

Ersteinst 24 Bl., mit Ausnahmen der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis monatlich 1 Sgr. 2 Pf., mit Postz. 2 Sgr. 6 Pf., mit Postz. 3 Sgr. 6 Pf.

Volks-Beitung

Preis 24 Sgr. 6 Pf., m. Postz. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Thonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Jal. 25 Sgr.; d. Kas. 1 Thlr. 8 Sgr. — Inser. d. gespalt. Zeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 297.

Berlin, Sonnabend den 19. Dezember.

1857.

Ein Dank dem Verdienste.

Unsere Leser verzeihen es uns wohl, wenn wir heute einmal von dem Gebiete der Volkspolitik absehen und die Aufmerksamkeit auf das Gebiet des Volksgeschmackes lenken, der scheinbar der Politik fern liegt.

Es drängt uns nämlich schon seit langer Zeit ein gewisses Pflichtgefühl, dem Verdienste eines Mannes eine öffentliche Anerkennung zu zollen, der seit einer Reihe von Jahren unermüdet thätig ist, einen edlen Geschmack im berliner Volk heranzubilden und einen Sinn für klassische deutsche Musik in so vollem Maße zu pflegen, wie wir es sonst wohl nirgend in der Welt finden.

Wir meinen hiermit die Verdienste des Kapellmeisters Liebig in seinen allwöchentlich mehrfach veranstalteten volkstümlichen Sinfonie-Konzerten.

Wer mit uns der Ansicht ist, daß die Politik nicht der ganze Mensch ist, daß ein Volk, das nur in der Politik eine Einheit und Eigenthümlichkeit wahr, noch weit davon entfernt ist, ein gebildetes Volk zu sein, der wird uns verstehen, wenn wir sagen, daß Demokratie im wahren Sinne einen weiten Begriff in sich schließt, und nicht bloß im politischen Willen, sondern auch im Wissen und im Empfinden des Volkes seinen Ausdruck findet.

In diesem Sinne ist uns nicht bloß der Politiker, der für Freiheit und Recht des Volkes kämpft und wirkt, ein Mann von Verdiensten, dem der Dank des Volkes gebührt, sondern Jeder, der Geist und Geschmack des Volkes hegt und pflegt, ist bewußt oder unbewußt ein Diener des Volksthum und in vielen Fällen ein treuerer und besserer als derjenige, der nichts als politische Devisen auf die Fahne des Volksthum aufsteckt.

Wenn die politische Schule allein hinreichend wäre, Völker zur wirklichen Freiheit zu erziehen, so müßte nicht bloß Frankreich das glücklichste Reich der Welt sein, sondern auch Spanien und Italien wären längst dieser sehr fleißig frequentirten Schule entwachsen. Am politischen Volksthum hat es daselbst im letzten halben Jahrhundert nicht gefehlt; es tauchte immer und immer wieder auf, so oft man es zu unterdrücken im Begriff war. Aber wie es aufstauete und sich zum Siege und zur Herrschaft erhob, erwies es sich immer noch lebensunfähig, und zwar deshalb lebensunfähig, weil diesen Völkern die Bildung abgeht, welche die Grundlage gesitteter Volkszustände ist, die Bildung des Geistes und des Sinnes; die es vor Ausschweifungen, Täuschungen und Verführungen wahr, die seine

Bewegungen mäßigt und seinen Wünschen die richtigen praktischen und sichern Bahnen anweist.

Nicht umsonst beceifert sich die Reaktion, in jenen romanischen Ländern in der Zeit ihres Sieges die Volksschule, die Bildungsanstalten in die Hände der katholischen Geistlichkeit zu legen, das Kloster- und Mönchswesen zu fördern, die Volksschule durch öffentliche religiöse Aufzüge und prunkvolle Schaustellungen zu leiten. Sie suchen klüglich dadurch Geist und Geschmack des Volkes in Schranken zu fesseln, die ihren Zwecken dienen. — Wenn nun auch die Leiter solcher Reaktionen sehr wohl wissen, daß sie dadurch nimmermehr die Revolutionen der unterdrückten Völker abwenden, so ist doch ihre Berechnung sehr richtig, wenn sie sich sagen, daß die Revolutionen solcher Völker nicht fruchtbar für ein wirkliches Volksthum ausfallen können. Die Unmündigkeit des Volkes, die Unbildung, ja die Rohheit der bloß politischen Führer und Agitatoren verwandelt sehr bald die Revolutionsstöße in die Siege einer zügellosen Anarchie und nach kurzem Rauf verfällt dann wieder die Herrschaft den reaktionären Gewalten, die für den Augenblick verdrängt, doch stets ihres Sieges harren.

Wer nicht blind ist für solche Lehren der Weltgeschichte, der wird auch das Volksthum nicht bloß in den politischen Institutionen suchen; denn die letzte Garantie eines wirklichen Volksthum liegt doch nur in dem geistigen Reichthum eines Volkes, in seiner Gesittung, in seinem Sinn für Ordnung, die erst den Boden für freie Einrichtungen schaffen, auf denen sie gedeihlich sich entwickeln und erhalten können.

In einem Lande, wo Sinn und Geschmack eines Volkes auf der tiefen Stufe der Unbildung stehen, da hilft ihm keine freie Presse, kein freies Versammlungsrecht. Unter solchen Umständen macht sich gewöhnlich in der Presse eine ganz zügellose Uebertreibung geltend, in welcher die Leidenschaft das Talent überwuchert, die Verdächtigung und die Schmähsucht jeden gebildeten Geschmack verschreckt; in solchen Zuständen reißt in Versammlungen der leere Wortschwall eines Schwärmers mit gesunder Zunge die sinnlose Begeisterung mit sich fort und übertäubt das besonnene Wort klarer Geister, die nicht immer mit breiter Brust und volltönender Stimme gesegnet sind. — Geistige Bildung und ein reiner Geschmack für das Wahre, Sittliche und Edle sind Fundamente wirklicher dauernder Zustände, und diese sind nicht durch Revolutionen zu erobern, sie wollen vielmehr anerkennen und langsam erworben sein, sie müssen